Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 14 (1932)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek
Bern

Winterthur, 18. März 1932 | Erscheint jeden Freitag | 14. Jahrgang Nr. 12

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Zürich

Inseraten-Annahme: Publicitas A.-G., Marktgasse 1, Winterthur, Telephon 18.44, sowie deren Filialen. Postcheck-Konto VIII b 858

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vormals G. Binkert, A.-G. Telephon 27.52

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / **Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur**

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / **Reklamen:** Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / **Chiffregebühr 50 Rp.** / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate / Inseratenschluß Montag Abend

Wochenchronik.

Aus der Bundesversammlung.

Bern, den 17. März.

Es hat eine nicht allzu ferne Zeit gegeben, da die Rheinromantik bei uns in höchster Blüte stand, da der „Trompeter von Säckingen" und Kinkels „Otto, der Schütz" alle jugendfrischen Gemüter gefangen hielten und da sie selbst in den Aufsätzen zitiert wurden. Jetzt erklingt nur das herbe Wirtschaftslied des Rheines. Statt von tauchenden Nixen spricht man von Millionen, die als moderner schweizerischer Nibelungenhort für die Rheinkorrektion, für den Rheinhafen und die Rheinschiffahrt versenkt werden. Kaum eine Session der Bundesversammlung, da nicht der Rhein heischend sich einstellte! — So **hat man sich in dieser Woche in beiden Räten recht eingehend mit einer Vorlage über Bundeshilfe für die Schweiz. Schleppschiffahrtsgenossenschaft** befaßt, deren in der Schweiz gebaute Schiffe den Warentransport von der Nordsee bis nach Basel vermitteln. Es ist das ein großes Unternehmen mit kostspieligen Anlagen, dessen Ausgaben sich vorläufig nicht mit den Einnahmen decken — Bundeshilfe muß rettend eingreifen, wenn es einer bessern Zukunft entgegenschauen soll. Beide Räte haben denn auch über manche Bedenken hinweg der Sanierungsvorlage für dieses Rheinunternehmen zugestimmt.

Der Nationalrat befaßte sich sodann mit dem Bundesgesetz über die Getreideversorgung des Landes. Die seit der Aufhebung des Getreidemonopols bestehende provisorische Ordnung soll nun so rasch als möglich einer endgültigen Regelung weichen. Um den Getreidebau und die Selbstversorgung im Lande zu fördern, bringt der Gesetzesentwurf Sicherungen für die Landwirtschaft in Form des Uebernahmepreises für einheimisches Getreide, das an den Bund abgeliefert wird und in der Form von Mahlprämien, die sich für die Bergbevölkerung wesentlich erhöhen. Allein gerade diese Sicherungen riefen der Opposition von links. Trotzdem wurde Eintreten auf die Vorlage beschlossen und die Beratung zumeist in Zustimmung zu den Kommissionsanträgen zu Ende geführt. Mit 71 gegen 16 Stimmen gelangte das in Hinsicht auf die Brotversorgung in wirtschaftlich und politisch unsichern Zeiten sehr bedeutungsvolle Gesetz **zur Annahme.**

Beide Räte befaßten sich mit einer Vorlage, die unter der Bezeichnung „Produktive Arbeitslosenfürsorge" die Unterstützung der Exportindustrie bezweckt. Wie für den Schutz der Inlandproduktion muß der Bund gerechterweise auch für andere wirtschaftliche Zweige helfend eingreifen. Es soll durch die Stützungsaktion die Einstellung industrieller Betriebe vermieden werden, indem man derselben durch finanzielle Hilfe die Möglichkeit gibt, Exportaufträge zu übernehmen, die sich finanziell nicht lohnen. Man geht dabei von der Erwägung aus, daß es moralisch wertvoller ist, Opfer für die Arbeitsbeschaffung zu bringen, als für die Arbeitslosenfürsorge.

Im Ständerat vollzog sich die Debatte über die wirtschaftlichen Maßnahmen zum Schutze der Inlandproduktion, die den Nationalrat fast die ganze letzte Woche beansprucht hatte, in einer einzigen Sitzung. Trotzdem blieb Zeit zu einigen Entgleisungen auf andere Gebiete. So kam u. a. die Almoseninitiative zur Erwähnung. Dabei überraschte Bundesrat Schultheß mit der persönlichen Anregung, in einem Gegenvorschlag zur Initiative eine Bestimmung aufzunehmen, laut welcher vorübergehend zur Erleichterung der Krisenhilfen des Bundes ein Teil der in den Versicherungsfonds fließenden Einnahmen aus der Tabak- und Alkoholbesteuerung für Arbeitslosenfürsorge zu verwenden wäre. — Mehrere Redner begrüßten „die neue Idee" des Chefs des Volkswirtschaftsdepartements, von links wurde sie abgelehnt. — Noch energischer als im Nationalrat betonte Bundesrat Schultheß im Ständerat den Ernst der wirtschaftlichen Situation; da muß es Aufgabe der Wirtschaftspolitik sein, Brücken zu schlagen, Interessenkonflikte zu vermeiden oder doch abzuschwächen und eine sukzessive Entwicklung, die sich ohne Erschütterungen vollzieht, in die Wege zu leiten. „Wir dürfen auch in der heutigen Zeit, in der wir durch die Macht der Verhältnisse gezwungen sind, uns weitgehend zu schützen und abzuschließen, nicht vergessen, daß das Endziel unserer Wirtschaftspolitik Freiheit und Warenaustausch mit dem Ausland ist und daß die Schweiz nur unter einem solchen Regime dauernd blühen und gedeihen kann. Unsere Wirtschaftspolitik kann nicht von sogenannten Prinzipien regiert werden, in der Wirtschaft ist alles relativ und alles ist schließlich eine Sache des Ausmaßes, nirgends sind absolute Grenzen gesteckt. Die Dinge gehen ineinander über, und es ist die Kunst der Politik, den Ausgleich zu schaffen, der Gegenwart zu dienen, den Blick für die Zukunft nicht zu verlieren. Diese Erwägungen führen uns notwendigerweise dazu, auch in allen diesen Preis- und Lohnfragen Mittelwege zu beschreiten und uns von allen extremen Auffassungen und Lösungen freizuhalten."

In mehreren Sitzungen befaßte sich der Ständerat mit den zurückgelegten Artikeln im Schweizerischen Strafgesetz, ungefähr 20 an Zahl. Am lebhaftesten gestaltete sich auch jetzt wieder die Aussprache über die Artikel 33 Notstand und 107 straflose Unterbrechung der Schwangerschaft, die in einem gewissen Zusammenhang stehen. Die Kommission unterbreitete gestützt auf einen Vermittlungsantrag des katholischen Obwaldners Hr. Amstalden eine Kompromißfassung, die trotz heftigstem Widerstand der beiden Freiburger Räte Savoy und de Weck und des Schwyzers Suter angenommen wurde. Darnach lautet Art. 107: Eine Abtreibung im Sinne dieses Gesetzes liegt nicht vor, wenn die Schwangerschaft infolge von Handlungen unterbrochen wird, die ein patentierter Arzt nach den Regeln der ärztlichen Kunst und mit schriftlicher Zustimmung der Schwangern zur Abwendung einer auf andere Weise nicht abwendbaren besonders schweren Gefahr für das Leben oder die Gesundheit der Mutter vorgenommen hat. Zur Begutachtung der Notwendigkeit des ärztlichen Eingriffs ist ein zweiter von der zuständigen Behörde des Wohnsitzkantons der Schwangern zu bezeichnender Arzt beizuziehen. Hat die Schwangere ihren Wohnsitz im Ausland, so wird der zweite Arzt von der zuständigen Behörde des Kantons bezeichnet, in welchem der Eingriff vorgenommen wird. Ist die Schwangere nicht urteilsfähig, so ist die schriftliche Zustimmung ihres gesetzlichen Vertreters zum ärztlichen Eingriff erforderlich. Liegen die Voraussetzungen dieses Artikels zur Unterbrechung der Schwangerschaft nicht vor, so können Ziffer 1, Abs. 1, und Ziffer 2, Abs. 1, von Artikel 33 nicht auf die erfolgte Abtreibung angewendet werden."

Man darf als sicher annehmen, daß es nun endgültig bei dieser Fassung des Art. 107 bleibt, denn der Nationalrat wird sich wohl hüten, bei der zweiten Beratung an diesem mühsam zustandegekommenen Vermittlungswerk zwischen den auseinandergehendsten Anschauungen zu rütteln! In der Gesamtabstimmung nahm der Ständerat heute abend das Strafgesetz mit 21 gegen 6 Stimmen an. Es stimmten dagegen 5 katholisch-Konservative und der freisinnige Vertreter der Waadt, Hr. Bosset. J. M.

Wie wird die Eignung zum Berufe festgestellt?

Von Priv. Doz. Dr. Franziska Baumgarten.

In einer Zeit wie die unserige, in welcher die so sehr verschärfte Lebenskonkurrenz hohe Leistungen von jedem Berufstätigen verlangt, und die Berufstätigung ein zentrales Problem nicht nur für den Mann, sondern auch für die Frau bedeutet, hat jeder ein erhöhtes Interesse daran, zu wissen, ob man auf eine objektive **Weise die Eignung zu einer bestimmten Berufsausübung feststellen könne.** Diese Frage ist in zwei extremen Fällen überflüssig: wenn man sehr große Befähigungen, oder wenn man keine besitzt. Die großen Befähigungen suchen sich nämlich auch ohne jede Aufmunterung, ja sogar gegen alle Hindernisse durchzusetzen. Wir sehen dies schon bei begabten Kindern, wie sie spontan, ohne jede Aufmunterung zeichnen, musizieren, tanzen, basteln u. a. m. Die gänzlich mangelnde Befähigung zeigt sich ebenfalls sehr deutlich, wie z. B. das absolute Fehlen des Gehörs, die gänzliche Unfähigkeit zum Zeichnen, der vollständige Mangel an Singstimme, die Unfähigkeit mit Zahlen zu operieren usw., die dann von vorneherein bestimmte Berufe als Betätigungsmöglichkeiten ausschließen.

Aber — wie die psychologisch-statistischen Untersuchungen beweisen — sind es verhältnismäßig wenig Menschen, die entweder sehr große oder gar keine Fähigkeiten haben. Die große Mehrheit bilden dagegen solche, die Fähigkeiten und Eigenschaften in mittlerem Maße besitzen. Solche im schwachen Grade vorhandenen Befähigungen kommen spontan nicht so deutlich wie die starken zum Vorschein, so daß man oft von ihrem Vorhandensein nichts oder nur wenig erfährt und sie nur gelegentlich wahrnimmt. Dies bildet einen der Gründe, warum man sich selber so schlecht kennt und sich in bezug auf die eigenen Fähigkeiten so schlecht orientiert. Denn wer kennt sich gut? Die antike Forderung „nosce te ipsum" (erkenne dich selbst) ist schon ein Beweis dafür, wie schwer dies auch in der damaligen Zeit empfunden war. Die moderne Zeit hat keinen wesentlichen Fortschritt in dieser Richtung getan, der Gothesche Spruch: „Inwendig lernt kein Mensch sein Innerstes „Denn er mißt nach eignem Maß [erkennen, „Sich bald zu klein und leider oft zu groß" hat bis jetzt seine volle Geltung behalten.

Aber nicht nur die schwache Ausprägung **der Eigenschaften, sondern die Tatsache, daß man inbezug auf eigene Tugenden und Laster vielen** Täuschungen unterliegt, trägt auch schuld daran, daß man sich selbst wenig kennt. Aus Stolz, Geltungstrieb überschätzt man sich, aus Minderwertigkeitsgefühlen unterschätzt man sich leicht. Bestehen solche Täuschungen schon inbezug auf den eigenen Charakter, über den man sich noch einigermaßen selbst orientieren kann, wenn man sich zu beobachten lernt, so ist es fast ganz unmöglich, den Grad und die Art der eigenen intellektuellen Fähigkeiten wie der des Gedächtnisses, der Aufmerksamkeit, des Auffassungsvermögens, des Muskelfeingefühls usw. ausreichend zu bestimmen, da über deren Beschaffenheit und Tätigkeit der Durchschnittsmensch gar keine Kenntnisse besitzt.

Es ist also notwendig, rechtzeitig die menschlichen Eigenschaften und Fähigkeiten auf eine objektive Weise feststellen zu können. Ein solches Feststellen bildete während Jahrhunderten der Traum vieler Denker, Nationalökonomen und Aerzte. So wie das Barometer den Stand des Luftdruckes, das Thermometer die Höhe der Temperatur, das Galvanometer das Vorhandensein der Elektrizität, so — träumte man — sollte auch ein Apparat, ein Mittel gefunden werden, das die Diagnose der Art und des Grades menschlicher Fähigkeiten zu stellen gestattete. Immer zerbrachen jedoch solche Wünsche an einer Klippe: es bestand keine wissenschaftliche Methode, die objektiv und anschaulich das Vorhandensein der psychischen Fähigkeiten zu ermitteln erlaubte.

Die Realisierung dieses anfänglich utopisch erscheinenden Planes erwies sich erst mit der Entwicklung der experimentellen Psychologie als möglich. Vor ungefähr 60 Jahren wurde von den deutschen Medizinern Fechner und Weber zuerst der Beweis erbracht, daß die Empfindungen des Gesichts, des Gehörs, des Getasts usw. nach ihrer Intensität und Dauer gemessen werden können. Damit wurden die Meßmethoden zur Erforschung der psychischen Erscheinungen eingeführt und man fing an, in einer bestimmten Weise die anderen geistigen Eigenschaften wie das Gedächtnis, die Aufmerksamkeit, die Intelligenz, den Willen und die Gefühle einer experimentellen Untersuchung zu unterziehen. Die Ergebnisse dieser Forschungen haben uns in unserer Kenntnis von der seelischen Beschaffenheit ein großes Stück vorwärts gebracht. 50 Jahre der experimentellen Psychologie haben uns viel mehr Kenntnisse über die seelische Tätigkeit vermittelt als einige Jahrtausende psychologischer Spekulation.

Aber nicht nur unser Wissen um die Seele wurde bereichert, sondern die experimentelle Methode hatte zur Folge, daß die Ergebnisse der psychologischen Forschung für andere Wissenschaften und für die Praxis angewandt wurden und auf diese Weise eine angewandte Psychologie entstanden ist. Eine dieser Anwendungen betrifft nun auch die Berufsberatung resp. die Berufswahl. In zweierlei Hinsicht wird die angewandte Psychologie zu diesem letzteren Zwecke gebraucht. Einmal, um jeden Beruf daraufhin zu erforschen, welche psychischen Fähigkeiten er erfordere. Man hat früher die Meinung vertreten und auch jetzt noch ist sie unter Laien verbreitet, daß nur die geistigen Berufe, wie die des Schriftstellers, Künstlers, höheren Bureauangestellten, Privatsekretärs (also die sogen. Kopfarbeiter) psychische Fähigkeiten erfordern. Das Verdienst der modernen Psychologie ist es nun, den Beweis erbracht zu haben, daß jeder Beruf, auch der niederste und unansehnlichste (wie Laufbursche, Türwärter, Dienstbote, Handlanger u. a.) ebenfalls eine bestimmte Art und einen bestimmten Grad von Aufmerksamkeit, Gedächtnis, Intelligenz u. a. beanspruncht. Die psychologische Berufskunde stellt auf Grund von eingehenden Untersuchungen ein sog. psychisches Berufsbild oder ein Berufspsychogramm auf, das den Anteil der psychischen Fähigkeiten, die ein Beruf erfoedert, genau widergibt. Ein Berufspsychogramm der Stenotypistin zeigt z. B., daß für diesen Beruf 1. ein gutes auditives Gedächtnis (Gedächtnis für das Gehörte), 2. eine schnelle Auffassungsgabe und Kombinationsfähigkeit, 3. eine Aufmerksamkeit, die sich sowohl auf einen Gegenstand zu konzentrieren vermag, wie auch gleichzeitig an verschiedene Gegenstände verteilt werden kann, 4. das muskuläre Gleichgewicht der Arme (da die Schreibmaschinistin beide Hände benützt, so ist es wichtig, daß die Muskelkraft der einen Hand nicht wesentlich größer als die der anderen Hand sei), 5. die Fähigkeit der Analyse (die Stenotypistin muß sich das Wort in seine Elemente (Buchstaben) zerlegen können), 6. die Anpassungsfähigkeit an die verschiedenen Persönlichkeiten der Chefs, ferner Verträglichkeit, Ordnungssinn usw. notwendig sind.

Mit der Aufstellung solcher Berufspsychogramme für sämtliche Berufe erleichtert sich wesentlich die Frage der Feststellung der Berufseignung, denn derjenige, der einen ganz bestimmten Beruf ergreifen will, muß sich fragen, ob er die für diese Berufstätigkeit notwendigen Eigenschaften, wie sie die Psychotechnik aufstellte, besitzt oder nicht. Wenn er sich aber

Brief an Josepha Kraigher-Porges.

Verehrte Frau!

Sie sehen, meine Anrede klingt heute etwas steif; denn die warmen Beiwörter muß ich unterdrücken, weil dieser Brief auf den Stelzen der Oeffentlichkeit zu Ihnen kommt und sozusagen aus den Händen, oder jedenfalls doch vom Herzen vieler. Und er soll — Sie ahnen es bereits — ein Geburtstagsbrief sein zum 19. März und soll Ihnen die Wünsche Ihrer Freundinnen und Verehrerinnen aus der Schweiz bringen, deren es ja, wie Sie wissen müssen, ein ganzes Völklein gibt.

75 Jahre — eine große, ehrfürchtig zu schreibende Zahl. Allein, wie ich sie nun so vor mich hinlege, erscheint sie mir auf einmal ohne Belang; denn hinter den großtuerischen Ziffern ersteht mit Ihr schönes, in allen Teilen bedeutendes Gesicht, aus dem man lesen kann, wie es ist, wenn ein gewaltiges Temperament von einem gewaltigen Schicksal zwar (Gott sei Dank!) nicht gänzlich bezähmt, wohl aber zur Beschwichtigung edler Maße gebracht wird. Und Ihre Augen, die kindlich hell und geheimnisvoll seherisch, urjung und alt wie die Welt blicken können, scheinen sich mit einem fröhlichen Blinken aus schmalen Lidern über mich mitsamt meiner großspurigen Zahl lustig zu machen. Da ist mir auf einmal, als ob ich den Strom Ihres Lebens rauschen hörte, und ich spüre beschämt, wie lächerlich das ist, den Gewaltigen mit den dürftigen Maßstäben von ganzen und halben Jahrzehnten errechnen zu wollen. Solch ein Leben! Seine ersten sechzehn Jahre waren schwerer mit Schicksal beladen als manches Greisendasein, und wiederum hatte es einen so weiten Atem, daß Sie es sich gestatten konnten, siebzig Jahre vor der Oeffentlichkeit zu schweigen und Ihre Stimme erst dann zu erheben, wo andere die ausgeschriebene Feder schon müde weglegen, und siehe, diese Stimme klang frisch und tönereich wie am Lebensmorgen. Und wie füllig sie klang! In fünf Jahren drei Bücher, die im erlebten Schicksal eine ganze Welt vor uns ausschütten und die in verschollenen Sagen den Bogen aus unserer Zeit geheimniskündend zurückschlagen in dunkle Vergangenheit und weissagend hinauswerfen in ferne Zukunft. Und wir wissen, daß der Zauberbrunnen Ihrer Geschichten und Gesichte immer noch aus unerschöpften Quellen gespeist wird.

Nein, messen, mit hergebrachten Maßen abmessen darf man solch ein Leben nicht; aber den Tag, der es uns einst schenkte, mit allen Wünschen liebevoll zu umkränzen, wer dürfte es einem verwehren? Allein, Wünsche aussprechen ist ein eitles Beginnen. Was den Wunsch schön macht und ihm die Kraft gibt, ist, daß er unausgesprochen als heimliche Macht in den Herzen wirkt. Mögen Sie, unvergleichliche Kennerin und Künderin des Frauenherzens, spüren, was an diesem 19. März in den Gemütern Ihrer Schweizerfreundinnen vorgeht, und wie sich da Dank und Freude drängen; denn es ist wie Lebenskraft, zu wissen, daß Sie da sind und daß man sich in allen Fährnissen an Sie halten kann, an Ihr Wesen und an Ihr Wort.

Eines dieser Worte möchte ich heute uns allen zu Ihrem Geburtstag schenken — denn ist es nicht selbstverständlich, daß Sie auch an Ihrem Ehrenfeste wieder die Gebende sind? — dieses Wort steht in Ihrem jüngsten Brief an mich, in diesem herrlichen Brief, darin Sie klarüngig und tiefer wissend als mancher Gelehrte vom Fach den Anteil Spinozas an Goethes Weltbild aufdecken, steht ganz am Schluß, wo Sie von den letzten Dingen wieder zurückbiegen zur Gegenwart, und heißt, in großen frohen Lettern warmherzig hingeworfen: „Frauen sind etwas Wunderbares, und ich möchte immer nur als Frau auf die Erde zurückkehren, selbst wenn mir jedesmal alles Frauenleid beschieden wäre."

Und nun möge der 19. März trotz den vielen, die aus der Ferne mit Ihnen feiern werden, ganz Ihnen gehören, liebe, verehrte Frau, Ihnen, Ihren Lieblsten und Ihrem guten Geiste, der Sie ja schließlich immer noch wunderbar führte, uns allen zum Heil.

Zollikon, 16. März 1932.

Ihre

Maria Waser.

Goethe und Barbara Schultheß.

Zu Goethes 100. Todestag am 22. März 1932.

Lavater war ohne Zweifel der erste geistige Mittler zwischen Goethe und der Schweiz, der mit seinem genialen Wesen eine außerordentliche Anziehung auf den jungen Dichter ausübte. Nächst ihm aber trat diesem in dem schnell gewonnenen Zürcher Freundeskreis niemand so nah, wie Barbara Schultheß, und darum möge an dieser Stelle zu Goethes hundertstem Todestag seine Beziehung zu dieser Schweizerin in Erinnerung gerufen werden.

Gehört die Bäbe auch nicht in die Reihe der Frauen, welche tiefste Schicksalshaftigkeit dem Leben des Dichters verband, so steht sie diesen doch an persönlicher Bedeutung nicht nach, und ihre Freundschaft mit Goethe zeichnet sich sogar durch entschiedene Eigenart aus. Leider sind uns von dem umnittelbarsten Dokument dieser Beziehung, dem von 1775—1797 sich erstreckenden Briefwechsel, nur sehr spärliche Trümmer erhalten: achtzehn Briefe Bäbes und das Konzept eines einzigen von Goethe, ein sehr bescheidener Bruchteil der in Goethes Notizen verzeichneten Zahl. Bäbe vernichtete kurz vor ihrem Tode den größten Teil ihrer Korrespondenz und damit alle Briefe Goethes, diese Briefe, deren wiederholte Lektüre ihr noch im Alter eine Quelle der Freude war. Aber aus Zeugnissen dritter ergibt sich dennoch ein plastisches Bild ihrer Gestalt und ihrer Beziehung zu Goethe. Die „Herzliche" wird sie von ihm, die „Immergleiche" von Lavater genannt, der in einem Brief an Herder über sie schreibt: „Frau Schultheß ist, kurz und gut, eine — Männin. Sie spricht fast nichts und fühlt nur ohne Wortgepränge. Sie ist nicht schön ... nur stark und fest, ohne Grobheit. Sie ist stæng und stolz — unausgebreitet, eine treffliche Frau, eine herrliche Mutter. Ihr Schweigen ist belehrende Kritik. Sie ist mir Warnerin und Stab ..."

Eine gefühlstiefe und der Aufopferung fähige Frauennatur verfiel Barbara Schultheß trotz lebenslänglicher enger Freundschaft mit Lavater nie in dessen schwärmerisches, oft allzu enthusiastisch empfindsames Wesen. Und vom Gefühlsüberschwang der Geniezeit umgeben bewahrte sie doch stets innere Haltung. Die beste Gelegenheit, solche Ruhe zu bewähren, hatte sie bei jenem berühmten ersten Zürcherbesuch Goethes, der ihm 1775, in der Blütezeit des Sturm und Drangs, in Gesellschaft der Grafen zu Stolberg und Haugwitzens in die Schweiz führte. Wie bei früheren Besuchen junger Dichter in Zürich — es sei an Klopstock und Wieland erinnert — erregte auch jetzt das muntere, naturhafte Treiben der begeisterten Jünglinge das bedenkliche Kopfschütteln namentlich der älteren Generation. Und doch, trotz ihres anders gearteten Wesens und trotz

zu keinem Beruf speziell hingezogen fühlt, wie es bei schwach ausgeprägten Eigenschaften der Fall ist, so kann er auf Grund einer an ihm vorgenommenen Prüfung erfahren, welche Eigenschaften eigentlich er selbst besitzt, um zu einem Beruf zugewiesen zu werden, der gerade solche Eigenschaften erfordert. Wenn z. B. die psychologische Untersuchung eines Jugendlichen das Vorhandensein einer guten räumlichen Vorstellung, des technisch-konstruktiven Verständnisses, der Anstelligkeit, des praktischen Sinnes erweist, und wenn er Interesse für technische Aufgaben zeigt, so kann man ihm das Ergreifen der Berufe des Mechanikers, des Ingenieurs u. a. empfehlen.

Die experimentelle Psychologie, die die Berufsbilder aufzustellen erlaubte, lieferte auch zur Ermittlung der psychischen Eigenschaften des Menschen besondere Prüfmittel, mittels welcher man den Menschen auf die einzelnen psychophysischen Fähigkeiten und Eigenschaften begutachten kann. Die Prüfung besteht größtenteils in Lösung von kleinen Aufgaben (sogen. Test — engl: Stichprobe), die entweder mündlich gestellt oder auf dem Papier und an einem speziellen Apparat gegeben werden.*

Es hat sich nun in dem letzten Jahrzehnt ein ganzer Wissenschaftszweig entwickelt, der sich mit Theorie und Praxis der Prüfungen beschäftigt. Dies ist die Eignungspsychologie, die oft auch „Psychotechnik" genannt wird. Zum Zwecke der Prüfungen werden spezielle Institute — sowohl private wie an den Universitäten** eingerichtet, die Prüfungen werden von eigens hiefür ausgebildeten Psychologen vorgenommen. Obwohl die neue Wissenschaft erst im Entstehen ist, und noch viele grundlegende Probleme, besonders diejenigen, die sich auf den menschlichen Charakter beziehen, zu lösen hat, vermag sie doch in sehr vielen Fällen einen richtigen Einblick in die Eigenschaften und Fähigkeiten der Menschen zu geben und über Geeignetheit und Ungeeignetheit der Anwärter für eine Stellung zu urteilen, so daß gegenüber früheren Zeiten ein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen ist. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn sich jeder Jugendliche einer solchen Prüfung unterziehen würde. Manche Enttäuschungen im Berufsleben könnten später dadurch erspart, mancher falsche Schritt vermieden werden.

* Näheres hierüber in F. Baumgarten: „Die Berufseignungsprüfungen", Verlag Oldenbourg, München, 1928.

** An der Universität Bern besteht seit 1930 eine „psychotechnische Abteilung" des psychologischen Instituts, in welcher solche Prüfungen ausgeführt werden.

Die richtige Antwort.

Die freisinnige Partei der Stadt Zürich ist kürzlich mit einem Kreisschreiben an ihre Parteigenossen wie auch an verschiedene Frauen herangetreten mit der Bitte, die Erfüllung großer politischer Aufgaben, wie die Aufrüttelung der bürgerlichen Wählermassen für die kommenden Wahlen, den Ausbau des Parteisekretariates, umfassende Reorganisation der Partei usw. mit einem großen finanziellen Beitrag unterstützen zu helfen.

Eine dieser Frauen hat der Parteileitung auf dieses Ansinnen hin folgende treffende Antwort erteilt und damit gewiß nicht nur einer persönlichen Auffassung, sondern einem allgemein geteilten Gefühle Ausdruck gegeben:

An den Vorstand der Freisinnigen Partei
der Stadt Zürich.

Sehr geehrte Herren.

Ihr Zirkular vom 10. dies habe ich mit wachsendem Interesse gelesen. Ich glaubte annehmen zu dürfen, daß auch bei der Freisinnigen Partei das Verständnis dafür erwacht sei, daß sie noch eine große, ungenützte Reserve besitze, die sie für ihre Zwecke mobil machen könnte, nämlich die Mitarbeit und das Mitspracherecht der Frauen in den Angelegenheiten des öffentlichen Lebens.

Meine Enttäuschung, ich darf wohl sagen mein Unmut war groß, als ich erkennen mußte, daß man es nur auf mein Geld abgesehen hat.

Seit 15 Jahren entrichte ich als Witwe dem Staat ehrlich meinen Tribut, ohne irgend eine Möglichkeit zu haben, meine Ansicht über die Verwendung der Steuergelder zu äußern. Vier Kinder habe ich zu tüchtigen Menschen erzogen, mehrere fremde Vormundschaften geführt, ohne in Schulfragen und Armenfragen das geringste Mitspracherecht genossen zu haben. Seit vielen Jahren arbeite ich in gemeinnützigen und andern Frauenorganisationen und erfahre dort Jahr um Jahr, wie die Wünsche der Frauen bei den Behörden auf taube Ohren stoßen, wie berechtigte Eingaben zum Teil ohne nur beantwortet zu werden, in Schubladen verschwinden. Und wenn die Frauen sich bemühen, endlich eine gesetzliche Grundlage für ihr Mitspracherecht zu erreichen, wo finden sie den weitaus größten Widerstand? Bei der Freisinnigen Partei.

Gewiß ist eine „umfassende Reorganisation der Partei dringend notwendig" und liegen „absolut notwendige Aufgaben zur Erhaltung des Bürgertums" vor. Warum ziehen Sie nicht dasjenige Element des Volkes, das am stärksten an Heim und Herd hängt, in Ihre Reihen?

Sehr geehrte Herren, Sie werden es verständlich finden nach dem eben Gesagten, daß Sie auf meinen „freiwilligen, großen Beitrag" nicht rechnen können, so lange Ihre Partei den Frauen in ihren eigenen Angelegenheiten nicht mehr Verständnis entgegenbringt

Anteilscheine für die Bürgschaftsgenossenschaft Saffa.

In den nächsten Wochen geht die Bürgschaftsgenossenschaft Saffa daran, ihr **Anteilscheinkapital** zu erhöhen. Sie gibt zu diesem Zwecke Anteilscheine von Fr. 100.— heraus, die je nach dem Jahresergebnis verzinst werden sollen, maximal zu 4 Prozent, dem Zinsfuß für gemeinnützige Genossenschaften.

Die Frau, die einen oder mehrere solcher Anteilscheine zeichnet, unterstützt dadurch ein Werk, das weniger gut gestellten Schwestern Hilfe in ihren geschäftlichen Unternehmungen vermittelt. Sie hat selbst ebenfalls Anspruch auf den Rat und die Unterstützung der Genossenschaft, sofern ihr Fall in deren Geschäftskreis paßt und auch sonst den reglementarischen Vorschriften entspricht. Interessentinnen, die noch kein Werbezirkular erhalten haben, sind freundlich gebeten, von der „Bürgschaftsgenossenschaft Saffa, Bern, Postfach Transit 748" Prospekt und Zeichnungsscheine zu verlangen.

Die Tätigkeit der B. G. S. hat lebhaft eingesetzt. Seit dem 1. Januar sind nahezu 200 Bürgschaftsgesuche bei uns eingelangt, die sich allerdings schon nach der ersten Sichtung sehr reduzierten. Zahlreiche Gesuche befinden sich in Behandlung. Wir hatten schon reichlich Gelegenheit zu raten... und mußten auch schon gar viel abraten. Wir sind froh, wenn wir zur rechten Zeit befragt werden, damit wir noch mit Erfolg warnen können, wo es nötig ist.

Wir haben auch schon Zeichnungen von Anteilscheinen entgegennehmen können. Wer möchte nicht einen dieser hübschen Titel besitzen? Der Wunsch, auch unsern Künstlerinnen Arbeit zu verschaffen, hat uns veranlaßt, einige schweizerische Graphikerinnen um Entwürfe zu bitten. Der Entscheid fiel auf die klare, schlichte, aber sehr harmonische Zeichnung von Frau Helene Haasbauer-Wallrath, Basel. In zartem Grün leuchtet im Hintergrund das alte Saffa-Zeichen, das von der Bürgschaftsgenossenschaft sonst nicht mehr verwendet wird, hier aber andeuten soll, daß wir auf jenem wohlgelungenen Werk aufbauen. Große schwarze Lettern verkünden dann das, was die neue Genossenschaft betrifft. Das reizende Papier wurde in der Lithographie zum Gemsberg in Basel, die sich ebenfalls in Frauenhänden befindet, ausgeführt.

Möge es gute Aufnahme finden! — Mögen die Zeichnungen reichlich fließen!

Kreuzzug europäischer Jugend für die Abrüstung.

Dieser vom internationalen Versöhnungsbund organisierte Jugendkreuzzug, welcher im Ausland beachtenswerten Erfolg zeitigte, wird am 19. April 1932 die erste Kundgebung auf Schweizerboden in Basel veranstalten. Nach Olten werden weitere Kundgebungen durchgeführt, so am 29. April in Zürich und nachher in Biel, Bern und Lausanne.

Am Sonntag, den 3. April, dem Tag vor Beginn der zweiten entscheidenderen Session der Abrüstungskonferenz, wird in Genf in der Salle Communale de Plainpalais die große Hauptkundgebung des Kreuzzuges stattfinden, an welcher neben Autoritäten auch die Vertreter der Jugend zu Worte kommen und ihre Forderungen vertreten werden. Für die drei folgenden Tage sind Besprechungen mit einzelnen Konferenz-Delegierten vorbereitet.

Zur Hauptkundgebung am Sonntag, den 3. April, nachmittags 2 Uhr, sollten sich aus der ganzen Schweiz Menschen einfinden und damit ihren Abrüstungswillen eindrucksvoll dokumentieren. Um dies weiten Kreisen zu ermöglichen, wird bei genügender Beteiligung ein Extrazug geführt, welcher am Sonntag früh hin und abends um 6 Uhr wieder zurück fährt. Wer sich die Reise irgendwie leisten kann, melde sich sofort bei der Schweiz. Zentralstelle für Friedensarbeit, Gartenhofstraße 7, Zürich 4, damit die nötigen Vorbereitungen noch rechtzeitig getroffen werden können. (Die Reisekosten hin und zurück im Extrazug betragen von Zürich aus nur Fr. 16.55 gegenüber Fr. 30.35 bei Benützung eines fahrplanmäßigen Zuges.)

Auf nach Genf, im Namen der Gefallenen des Weltkrieges, welche für den kommenden Frieden ihr Leben opferten, nicht für einen neuen Krieg.

Auf, im Namen der Unschuldigen und Unmündigen, welche einem neuen Kriege zuerst zum Opfer fallen müßten. Auf, im Namen Christi, des Friedensfürsten. Auf nach Genf mit dem Rufe der Völker „Nie wieder Krieg"!

Nachzügler.

Es sind für die Frankensammlung des Abrüstungskomitees der internationalen Frauenverbände noch einige Nachzügler eingegangen, denen wir die Türe natürlich sehr gerne noch offen gehalten haben: M. St., Zürich, 5; R. u. F. F., Basel, 2; M. K., Winterthur, 1; M. Sch, Ascona, 7; H. St., St. Gallen, 1; E. B., Dietikon, 2; J. R., Frankfurt, 2; H. K., Basel, 1; G. M., St. Gallen, 2; Dr. G.-Sch., Bern, 3; Gemeinnütziger Frauenverein St. Gallen, Ergebnis einer Sammelliste (Nr. 144), 30; Vereinigung für Frauenstimmrecht Schaffhausen und Umgebung (Sammelliste 31) 10. Total 66.—
Vortrag 1019.—
1085.—

Wir danken auch für diese Spenden sehr herzlich und lassen gerne die Türe noch weiter offen, wenn etwa weitere Nachzügler sich noch anschließen möchten. Also bitte ungeniert...

Nobel und Berha von Suttner.

Es dürfte wenig bekannt sein, daß das berühmte Testament Alfred Nobels, das die Nobelstiftung ins Leben rief, nicht ohne Nobels Bekanntschaft mit Bertha von Suttner, der Vorkämpferin für den Weltfrieden zustande gekommen wäre. Die erste Begegnung wurde durch eine Gelegenheits-Anzeige vermittelt. Im Jahre 1874 erschien in einer Wiener Zeitung folgendes Angebot: „Ein sehr reicher, älterer Herr, der in Paris lebt, sucht eine sprachkundige Dame, gleichfalls gesetzten Alters, als Sekretärin und zur Oberaufsicht des Haushaltes." Infolge dieser Gelegenheits-Anzeige bewarb sich Bertha von Suttner, damals noch Komtesse Kinsky und ohne literarischen Namen. Sie wurde zur Vorstellung nach Paris gebeten und von da an datiert das gemeinsame Werk zum Besten der Völkerverständigung.

Eliza Ichenhäuser.

In Berlin ist vor wenigen Tagen ganz unerwartet an einem Herzschlag in ihrem 63. Altersjahre Eliza Ichenhäuser gestorben, aus deren Feder unsere Leserinnen noch in unserer letzten Nummer einen Artikel gelesen haben. Es tut einem leid, Menschen, die eben noch so lebensvoll zu uns gesprochen haben, auch wenn man sie nicht näher gekannt hat, so unerwartet plötzlich verstummt zu wissen.

Frau Ichenhäuser hat sich in der deutschen Frauenbewegung einen Namen erworben durch ihre grundlegende Arbeit über das Frauenstimmrecht. Sie gründete den Verein Frauenhaus weiblicher Aerzte, dessen Vorstand sie bis zuletzt war. Der Verein besitzt eine Frauenklinik unter weiblicher Leitung. Er ist dem Deutschen Lyceumklub angeschlossen. Frau Ichenhäuser ist in jungen Jahren von Wien nach Berlin gekommen und ist durch ihr lebhaftes Interesse an vielen Fragen der Frauenbewegung und durch ihr Eintreten in Wort und Schrift für Frauenangelegenheiten in Berlin zu einer bekannten Berliner Persönlichkeit geworden. Die deutsche Frauenbewegung wird ihren Namen nicht vergessen.

Ist die Erlaubnis zur Unterbrechung der Schwangerschaft zu erweitern?

Erfahrungen in Rußland.

In den nächsten Wochen wird in Basel im Großen Rat über den kommunistischen Antrag der Schaffung einer Ehe- und Sexualberatungsstelle verhandelt werden.

Aus diesem Grunde hat die Frauenzentrale beider Basel auf gestern ihre angeschlossenen Vereine zu einer geschlossenen Besprechung innerhalb der Frauenzentrale eingeladen, an der Frau Dr. med. Tarnuzer und Frau Oschwind-Regenaß über die Frage orientierte.

In der „Nationalzeitung" setzt sich Frau E. Thommen in einem Artikel „Nur Verständnis hilft" für eine Erweiterung der Abtreibungserlaubnis ein. Sie sagt, daß nicht nur Krankheit, sondern auch Armut in bestimmten Fällen ein Grund zur medizinisch erlaubten Abtreibung sein sollte, eine Auffassung allerdings, der die bürgerlichen Frauenorganisationen noch entgegenstünden. Aber mit der Zeit würden auch diese nicht darum herumkommen, daß in bestimmten Fällen Armut eben doch ein Grund zu einer Abtreibung sein könne.

Wir möchten hier diese komplexe Frage nicht in ihrem vollen Umfange wieder aufgreifen. Aber wir möchten hier einen nach unserer Meinung interessanten Diskussionsbeitrag bieten, der auf den Erfahrungen in Rußland, dem klassischen Lande der Schwangerschaftsunterbrechung, fußt.

Auf Veranlassung der deutschen Gesellschaft für Gynäkologie, der deutschen Frauenärzte, ist nämlich, wie wir einem Artikel von Käthe Pohlmeier in der „Christlichen Frau" entnehmen, aus den Verhandlungen des allukrainischen Kongresses vom 26. bis 28. Mai 1927 in Kiew das Referatthema: „Der Abort", mit den einschlägigen Vorschlägen und der gesamten Aussprache in das Deutsche übersetzt worden. Es handelt sich hier um die wissenschaftlich außerordentlich sorgfältigen Beobachtungen über rund 423,000 Schwangerschaftsunterbrechungen. Die Ergebnisse gewinnen besondere Bedeutung dadurch, daß sich sowohl alle diese Schwangerschaftsunterbrechungen wie auch die Verhandlungen auf dem Kongreß unter Staatsaufsicht abgespielt haben. Die Russen sind auf Grund ihrer Erfahrungen zu dem Resultat gekommen, und zwar unter Zustimmung des zuständigen und anwesenden Volkskommissars, die Anzeige für die Unterbrechung der Schwangerschaft auf breitester Front zurückzuschrauben. Die Folgen für die Volksgesundheit waren derart verheerend, daß von einer vorliegenden schweren Gefahr gesprochen werden mußte.

Auf einer Tagung der Niederrheinisch-Westfälischen Gesellschaft für Gynäkologie u. Geburtshilfe in Düsseldorf im Jan. 1932 machte Hr. Prof. Martin, Direktor der rhein. Prov. Hebammenlehranstalt und Frauenklinik W.-Elberfeld, über diese russischen Erfahrungen sodann noch weitere Ausführungen. Die Abtreibung, sagte er, ist in Rußland nicht ohne weiteres freigegeben, es gibt auch dort den kriminellen strafbaren Abort, bei dem übrigens nicht die Frau, die abtreiben läßt, bestraft wird, sondern die Person, welche die Abtreibung einleitet.

Im Gegensatz zum kriminellen Abort besteht der legalisierte, an den sich eine ganze Reihe von Bestimmungen knüpft. Eine Indikation für einen solchen legalisierten Abort ist seit 1920 die bedrückte soziale Lage. Glaubt eine Frau auf Grund schwerer wirtschaftlicher Not ein Kind nicht mehr ernähren zu können, muß sie sich an das zuständige Volkskommissariat wenden. Von dort wird die Richtigkeit der Angaben geprüft. Erweisen sich die Angaben als ausreichender Grund für eine Schwangerschaftsunterbrechung, so muß die Frau sich von einem staatlich dafür bestimmten Arzt untersuchen lassen, ob die Schwangerschaft den dritten Monat noch nicht überschritten hat. (Die Bestimmungen von 1920 lassen eine Schwangerschaftsunterbrechung nur innerhalb der ersten drei Monate zu.) Die Unterbrechung selbst endlich hat in einem Krankenhause zu erfolgen. Es gibt eine große Anzahl von Krankenhäusern eigens zu diesem Zweck mit einer großen Zahl von Freibetten; die wirtschaftlich besser Gestellten zahlen pro Bett 18 Rubel, während die Schwangerschaftsunterbrechung immer kostenlos geschieht.

Man rechnet zum legalen Abort an zweiter Stelle auch den, welcher zwar außerhalb des Krankenhauses eingeleitet wurde, aber dann doch im Krankenhaus wenigstens beendet wird. Man legt auf die Krankenhausbehandlung aus gesundheitlichen Gründen eben außerordentlich viel Wert.

Die Nachwirkungen der Schwangerschaftsunterbrechung sind in Rußland genau so verheerend wie bei uns. Die körperlichen Schäden sind ungeheuer; die Zahlen, die auf dem Kongreß in Kiew veröffentlicht wurden, geben ein erschütterndes Bild von untergrabener Frauengesundheit und vernichteter Volkskraft. Mindestens so schwerwiegend sind die seelischen Schäden. Eine russische Aerztin sagte auf dem Kongreß, daß die massenweise Schwangerschaftsunterbrechung zu einem lawinenhaften Anwachsen der moralischen Verkommenheit führe. Der legalisierte Abort führe zur Sittenlosigkeit und zu einem zügellosen Leben.

Der Abort ist und bleibt ein ungeheuer schwerer Einbruch in die Natur und rächt sich furchtbar.

Um der Volksgesundheit willen, um sie zu heben, hat Rußland 1920 die alten Bestimmungen geändert und die soziale Indikation für die Schwangerschaftsunterbrechung zugelassen, gleichzeitig quasi die Staatsaufsicht dafür bestimmt. Man wollte die Sache ganz in die Hand bekommen und hoffte, durch diese Maßnahmen zum Ziel zu kommen: d. h. die Zahl der Aborte zu vermindern und die gesundheitlichen Schäden durch geforderte Krankenhausbehandlung zu verringern. Der Erfolg ist ausgeblieben. Anhand der Zahlen des Kongresses läßt sich feststellen, daß die Zahl der unberechtigt eingeleiteten Aborte die anderen weit übersteigt und daß die Schäden sich noch gesteigert haben. Wer eben die Erlaubnis zur Schwangerschaftsunterbrechung vom Volkskommissar nicht bekommt, läßt sich anderweitig helfen.

---

ihrer oft hervorgehobenen Schweigsamkeit, oder vielleicht gerade wegen dieser ruhigen Art, die sie zum teilnehmenden zuhören befähigte, legte Barbara Schultheß in diesen Wochen den Grund zu einer zwei Jahrzehnte überdauernden vertrauensvollen Freundschaft mit Goethe. Das schönste Zeichen seiner Offenheit gegenüber der mütterlichen Freundin: er vertraute ihr das ganze Glück seiner Liebe zu Lili und zugleich das Leid dieser Liebe an; denn das Verhältnis zur Braut war schon in jene Phase getreten, wo, wie bei Friederike, die Stimme seines Dämons ein längeres Verweilen im schönen Augenblick verbot und ihn auf neue, dunkel ungewisse Bahn wies.

Wenige Monate nach seiner ersten Schweizerreise siedelte Goethe nach Weimar über, und vier Jahre später kam er mit Carl August von neuem nach Zürich, mun schon als der Goethe, welcher, mitten im Reifeprozeß der ersten zehn Weimarer Jahre stehend, den Sturm und Drang überwunden hatte. Die Freundschaft mit Lavater und Barbara Schultheß erfuhr eine begeisterte Erneuerung, und wieder bildeten die beiden Gestalten den Mittelpunkt des zürcherischen Freundeskreises. Aber während das Verhältnis zu Lavater nach wenigen Jahren erkühlte, erreichte dasjenige zu Bäbe erst seinen Höhepunkt, als Goethe 1788 von Italien zurückkehrend in Konstanz mit ihr zusammentraf. Es müssen nach allen Berichten, die wir von ihnen haben, Tage eines außerordentlich harmonischen Zusammenseins und gegenseitigen glücklichen Verstehens gewesen sein, Tage wie nur ein gütiges Geschick und nicht eigenes Wollen sie schenken kann.

Noch einmal sah Bäbe Goethe, als er im Herbst 1797 einige Wochen bei seinem Freund Heinrich Meyer in Stäfa zubrachte. Aber das Wiedersehen erfüllte nicht ihre freudige Hoffnung, und, obschon es zu keinem eigentlichen Bruch kam, bedeutete dieser letzte Schweizerbesuch Goethes wahrscheinlich doch das Ende der freundschaftlichen Beziehung, denn es fehlen von da an alle Zeugnisse eines weiteren Verkehrs. „Nun rufst du fort und immer weiter," schreibt sie unmittelbar nach seiner Abreise an den Freund, „und deine Erscheinung ist vorüber M. Lieber — Ich danke dir vieles! du hast mir vieles zurückgelassen — doch waren die Tage nicht Constanzer Tage — die Schuld mag an mir liegen, und auch nicht an mir, ich weiß nicht was deiner sonst „Stummen Freundin" so oft noch mehr die Lippen zudrückte ach weiß nicht warum mir die freude nicht ward, dich recht in meinen Häuslichen Kreis in dem mir so wohl ist hineinsehen zu lassen ..." Warum fanden beide, wie auch Goethes Brief es andeutet, nicht mehr den früheren offenen Ton vollen Vertrauens zueinander? Neben dem allgemeinen Grund, daß Goethes persönliche Entwicklung im letzten Jahrzehnt eine Richtung genommen hatte, die ihn der Zürcherfreundin ferner rücken mußte, können wir zwei besondere ein völliges Verstehen hindernde Gründe vermuten. Wir wissen, daß Goethe zu Bäbe kam, aber höchstens oberflächlich von seiner Beziehung zu Christiane sprach, und wahrscheinlich empfand sie, der er früher so offenen Einblick in seine Herzensangelegenheiten gegeben hatte, dies als eine Zurücksetzung im Vertrauen des Freundes. Schwerwiegender noch ist ein anderes: in den vorhergehenden Jahren waren die „Venezianischen Epigramme" und die „Xenien" mit den öffentlichen Angriffen Goethes auf Lavater erschienen, die Bäbe als nahe Freundin Lavaters nicht einfach übergehen konnte. Sie muß, wie wir durch ihren Schwiegersohn Georg Geßner wissen, Lavater bei Goethe in Schutz genommen haben, und da Goethe seine abwehrende, gereizte Haltung dem „Propheten" gegenüber damals noch nicht überwunden hatte, mag dieser Gegensatz der persönlichen Sympathien mit ein Grund zur Trübung des Vertrauens gewesen sein.

Daß Goethe den persönlichen Verkehr nicht mehr fortführte, hat Bäbe gewiß tief geschmerzt, aber es hinderte sie nicht, seine Freundschaft und die große Bereicherung, welche sie ihrem Leben bedeutete, als schönste Erinnerung in ihrem Inneren zu bewahren. Und sie war kein Phantom diese Erinnerung. Hatte Bäbe doch wie wenige das Vertrauen des Dichters besessen, der ihr von seinen poetischen Plänen sprach und der ihr Einblick in seine Manuskripte gewährte, oft jahrelang vor dem Erscheinen eines Werkes. Wie oft sandte Goethe ein Manuskript an Lavater mit dem ausdrücklichen Vermerk, es an niemanden außer Bäbe weiterzugeben! Von den Abschriften, die sie von diesen Manuskripten nahm, hat bekanntlich eine literarisch-historisch große Bedeutung gewonnen: die vor etwas mehr als 20 Jahren entdeckte Abschrift von „Wilhelm Meisters theatralischer Sendung". Durch sie ist uns, wenn auch von der Schreiberin unbeabsichtigt, ein einzigartiges Werk Goethes erhalten und sein Vertrauen zu der Schweizerfreundin für die Nachwelt in schönster Weise fruchtbar geworden.

*

Im Anschluß an diese kleine Betrachtung seien die Goethefreunde auf die am 12. März eröffnete sehr reichhaltige und anziehende Ausstellung „Goethe und Zürich" in der Zentralbibliothek in Zürich hingewiesen, von der später ausführlicher berichtet werden soll. Auch von Barbara Schultheß sind unter anderem wichtiges handschriftliches Material und Porträts ausgestellt. Dr. Elsi Hagnauer.

Bücher.

Die zwölf Räuber.

Von Edwin Erich Dwinger.

Roman. Eugen Diederichs Verlag, Jena.

Wer die beiden erschütternden Werke Dwingers „Zwischen Weiß und Rot" und „Die Armee hinter Stacheldraht" kennt, wird etwas enttäuscht diesen neuerschienenen Roman aus der Hand legen. Wenn bei den beiden erstgenannten Büchern Dwinger sein eigenes furchtbares Erleben während der russischen Revolution mit einer noch nie dagewesenen Wucht gestaltet, so ist hier eine etwas abstrakte Problemstellung, die das Buch durchzieht.

Viktoroff, der ehemalige bolschewistische Volkskommissar, kann solange mit ruhigem Gewissen die Verantwortung für die von ihm wegen ihrer politischen Gesinnung verurteilten Menschen tragen, als er der kommunistischen Lebenshaltung selbst treu bleibt. Durch Zufall aber lernt er in seiner freiwilligen Verbannung eine schöne und luxuriöse Frau kennen, die ihm zum Schicksal wird. Durch diesen Verrat an seinem Glauben steigen die quälenden Erinnerungen wieder auf, denen er im selbstgewollten Tode entgeht.

Scheint diese Gegenüberstellung des Bolschewisten Viktoroff und der noch ganz in den großbürgerlichen Traditionen verwurzelten Marita auch etwas blaß, so sind doch in diesem Buche eine Reihe zarter dichterischer Stellen, die es uns wertvoll machen. Wenn dieses Werk Dwingers hinter seinen beiden großartigen Kriegsbüchern auch merklich zurücksteht, so ist es doch eine wesentliche Bereicherung unserer neueren deutschen Romanliteratur.

H. E.

Als man in Rußland einsah, daß der Versuch von 1920 eigentlich gescheitert war, — als Versuch zur Hebung der Volksgesundheit wurden die Bestimmungen ausdrücklich bezeichnet, — stürzte man sich auf die Präventivmittel. — „Sie sind das Schutzschild für jede moralische Verkommenheit," sagte eine Aerztin auf dem Kongreß. — Sie werden in Rußland auf der Straße ausgeboten, vom Staat ist eine wissenschaftliche Kommission eingesetzt zur Erforschung der Mittel. Aber auch die Russen sagen, daß es keine gibt, die gesund, unschädlich und sicher wirkend seien.

Angesichts dieses durchaus zuverlässigen Tatsachenmaterials, sagte Prof. Martin zum Schluß, das uns der Kongreß in Kiew bietet und angesichts dessen, daß die Russen auf breiter Front ihre Versuche abbrechen wollen, erhebt sich die absolute Forderung an die Aerzteschaft, trotz der unsagbaren Schwierigkeiten der heutigen Zeit, unter allen Umständen für die Beibehaltung des absoluten Verbotes der Abtreibung, in Deutschland für die Aufrechterhaltung des § 218 einzutreten aus ihrem Gewissen und ihrem Verantwortungsbewußtsein heraus. Das einzige Mittel zur Geburtenregelung ist die Enthaltsamkeit. Dieser Weg liegt unsern Frauen auch am meisten, und ohne die Frauen kann dieses Problem überhaupt nicht gelöst werden.

Frauenwerke.

Eröffnung des „Seehof Hilterfingen".

Samstag, den 19. März, öffnet der „Seehof Hilterfingen" seine Pforten. Renoviert, frisch bemalt und mit den Neuerungen ausgestattet, die ein Betrieb dieser Art nun einmal haben muß, wenn wir uns darin heimisch fühlen sollen, so steht das stattliche Haus am See da und wartet auf Besucher und Gäste. Man wolle gütigst entschuldigen, wenn wir hier den ganzen Werdegang des Werkes nicht noch einmal wiederholen, wenn wir nicht nochmals dartun, wie das Hotel Wildbolz zur Hotelbetriebsgenossenschaft Alkoholfreies Kurhaus Hilterfingen und diese hinwiederum zur Genossenschaft Seehof Hilterfingen geworden ist. Tatsache ist, daß der „Seehof Hilterfingen", das letztgegründete alkoholfreie Hotel und Restaurant, das den Schweizerfrauen gehört, mit seinen angenehm durchwärmten Räumen, mit seinen freundlichen Terrassen und Veranden, die einen so entzückenden Blick auf die noch weißen Berge und den blauleuchtenden See bieten, nunmehr zu jenem schönen, harmonischen Heim geworden ist, droben am blauen Bergsee, nach dem sich so viele Frauen und auch Männer gesehnt haben. Die Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit hat leider nicht erlaubt, die Eröffnung des Hauses durch eine Feier größeren Stiles zu betonen. Gerne wollte man aber schon für die Osterfeiertage, die Osterferien bereit sein, um alle diejenigen empfangen zu können, die für 14 Tage, eine Woche, vielleicht auch nur für einige schöne Stunden der Stadt, der Arbeit den Rücken kehren und Erholung und Ausspannung suchen wollen an den milden Gestaden unserer oberländischen „Cote d'azur". — Die Leitung des Hauses liegt in den bewährten Händen von Frau Olga Herzog-Suter. Sie wird dafür sorgen, daß unsere Schweizerinnen, wenn sie in den kommenden Tagen hinaufpilgern nach dem freundlichen Hilterfingen, einzeln oder in Gruppen, sich im Haus her Schweizerfrauen heimisch, — sich wirklich ganz zu Hause fühlen werden.

Von Diesem und Jenem.

Schließung der öffentlichen Häuser in China.

Laut Verordnung der Regierung von Hong-Kong sollen sämtliche öffentlichen Häuser so rasch wie möglich geschlossen werden. Die für die Ausländer eingerichteten Häuser müssen innert 6 Monaten geschlossen werden, und man hofft, daß binnen 3 Jahren kein einziges öffentliches Haus in China mehr existieren wird. — Die Regierung hat außerdem energische Maßnahmen gegen die Geschlechtskrankheiten ergriffen. S. F.

Zunahme des Frauenstudiums in Deutschland.

Seit 1914 hat sich das Frauenstudium in Deutschland mehr als verfünfacht, seit 1925 verdreifacht. Im Sommer 1930 waren 18,453 Studentinnen immatrikuliert, im Sommer 1931 21,000 Frauen, darunter 3900 Medizinerinnen. Die Bewegung des Frauenstudiums steht im Gegensatz zur allgemeinen Entwicklung des Studiums, da die Zahl der männlichen Erstimmatrikulierten abzunehmen beginnt. Die Zahl der weiblichen Abiturienten wird noch bis zum Jahre 1934 wesentlich zunehmen.

Aus unsern Frauenvereinen.

Generalversammlung des schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht.

Der schweizerische Verband für Frauenstimmrecht hat seine auf den 4./5. Juni angesetzte Generalversammlung wegen einer anderen am gleichen Tage in Interlaken stattfindenden Veranstaltung auf den **25./26. Juni** verschieben müssen.

Generalversammlung der Genossenschaft Schweizer Frauenblatt.

Die Generalversammlung der Genossenschaft Schweizer Frauenblatt vom letzten Mittwoch hat sich im Zeichen der nun endlich und endgültig erfolgten Loslösung von der bisherigen Mitverlagspartnerin, der Oday, abgespielt, nachdem der Uebergang an die neue Druckerei schon bereits vor einem Jahre stattgefunden hat. Die komplizierten Verhandlungen über die finanziellen Auseinandersetzungen zogen sich noch fast das ganze Jahr über hin. Wertvolle Unterstützung haben dabei Herr Rechtsanwalt Dr. Herzog sowie die Bücherexpertin Frau Fritsch geleistet, was der Vorstand umso wärmer verdankt, als diese im Interesse der Sache vollständig unentgeltlich erfolgte. Auch an dieser Stelle sei für diese Hilfeleistung hiemit der wärmste Dank ausgesprochen.

Die Genossenschaft Schweizer Frauenblatt ist nun also in aller Form ausschließliche Besitzerin des Blattes. Durch den Uebergang der vollen Verlagsrechte in die alleinigen Hände der Frauen darf das Frauenblatt nun fortan hoffen, auf einer gesunden wirtschaftlichen und vor allem unabhängigen Basis zu stehen und sich mit Hilfe der Frauen und als ihr Werk zu ihrem Nutzen sich gedeihlich weiter zu entwickeln. In ihrem Schlußwort bat denn auch die Präsidentin der Genossenschaft Frau Dr. Studer-v. Goumoëns, recht herzlich um diese allseitige Mitarbeit und Mithilfe: 1. bei der Gewinnung von Inseraten, indem man bei der Vergebung von Aufträgen die Lieferfirmen darum ersucht, bei Inseratauftragen doch auch unser Frauenblatt zu berücksichtigen (diese Bitte geht namentlich an unsere Frauenvereine, die Betriebe führen und als Großkonsumentinnen ein wirtschaftliches Gewicht ausüben, aber natürlich auch an jede einzelne unter uns); und 2. bei der Gewinnung von neuen Abonnenten und Freunden. Die Krise ist natürlich auch an uns nicht spurlos vorüber gegangen. Denn wo sparen die Frauen am raschesten? — an sich.

Und was gibt man am leichtesten auf? — die Zeitung! Durch ein empfehlendes Wort könnte vielleicht manche von der Aufgabe des Abonnements zurückgehalten, oder die eine und andere neue dafür geworben werden. Zwar hat sich der vorausgesehene, aber darum doch nicht weniger unwillkommene Abgang erfreulicherweise bereits zu einem Teile wieder ausgeglichen. Aber es liegt in unser aller Interesse, nicht stehen zu bleiben, sondern vorwärts und an immer weitere Kreise heranzukommen, unsern Einfluß immer breiter auszudehnen. Je ausgedehnter dieser, umso kräftiger werden wir auch wirtschaftlich werden. Also wir möchten diese Schlußbitte unserer Präsidentin, der hier einmal für ihre große Mühewaltung im Interesse unseres Blattes im Namen unserer Leserschaft unser ganz besonderer Dank ausgesprochen sei, hier mit aller Unterstützung weitergeben. Es ist der schönste Dank, den wir ihr abstatten können, indem wir sie alle nach Kräften unterstützen.

Die Wahlen vollzogen sich im Sinne der Bestätigung der sich für eine Wiederwahl zur Verfügung stellenden Vorstandsmitglieder mit dem weitern Auftrag, für zwei austretende Mitglieder nach geeignetem Ersatz zu suchen.

Die heiteren Plaudereien über Leiden und Freuden im Journalismus und über allerhand Erlebnisse in den Redaktionsstuben gaben den Anwesenden einen interessanten Einblick in das Wesen, die Erfordernisse und die Schwierigkeiten des Zeitungsbetriebes und des Journalistenberufes.

Berichtigung.

Wir haben einen kleinen Irrtum zu korrigieren: Der französische Senat hat das Frauenstimmrecht wie wir am Schlusse des Artikels „Frauenstimmrecht" in unserer letzten Nummer sagten, am 27. Februar nicht abgelehnt, sondern damals nur die Abtrennung der betreffenden Stimmrechtsartikel von der übrigen Wahlrechtsvorlage beschlossen und die Aussprache darüber auf den 15. März verschoben. Wir haben uns bei der Weitergabe der genannten Meldung auf eine wie es sich nun herausstellte, irrtümliche Pressenotiz gestützt.

Die wie gesagt auf den 15. März angesetzte Aussprache über das Frauenstimmrecht ist nun aber doch — nach der bekannten Taktik des Senats — letzten Donnerstag, den 10. März, mit 170 gegen 131 Stimmen auf den 21. Juni, also bis nach den Wahlen verschoben worden. Die französischen Frauen werden somit entgegen ihren Hoffnungen an den diesmaligen Kammerwahlen wieder nicht teilnehmen können.

Arbeitsmarktlage für Frauen im Monat Februar.

Stadt Zürich.

Das Frauenarbeitsamt meldet am Stichtag (29. Februar) 456 Stellensuchende (Vormonat 623) und 94 offene Stellen (Vormonat 101). Die Dauervermittlungen steigerten sich gegenüber dem Vormonat um einen Viertel, die Arbeitsangebote von 1½ Tagen bis 4 Wochen Dauer nahmen um einen Drittel gegenüber dem Monat Januar zu. Außerdem konnten verschiedene Aufträge für Gelegenheitsarbeiten vergeben werden. Es kamen 502 Wasch-, Putz- oder Spettaufträge zur Verteilung.

Die Stellensuchenden im Bekleidungsgewerbe verringerten sich, die Stellenangebote blieben sich ungefähr gleich; die Vermittlungen nahmen infolge der bessern Placierung von Schneiderinnen und Hilfsnäherinnen usw. zu. Die Lage im Handel und Hotel ist unverändert, d. h. tüchtige Kräfte sind in beiden Berufsgruppen bei Bedarf vorhanden. Auch Aushilfsstellen sind begehrt. Die Haushaltangestellten haben immer noch gute Gelegenheit zur Annahme passender Stellen. Im Berichtsmonat fanden auch Haushaltaushilfen vermehrt Verwendung.

Kanton Zürich.

Der Monatsrapport zeigt 246 Stellensuchende (Vormonat 348) und 31 offene Arbeitsplätze (Vormonat 41). Die Vermittlungen sind sich gegenüber dem Monat Januar gleich geblieben. Die Arbeitsmarktlage im Gewerbe, Handel, Hotel- und Gastwirtschaftsgewerbe, sowie Haushalt geben keinen Anlaß zu besondern Feststellungen gegenüber dem Arbeitsmarkt in der Stadt Zürich.

Frauenarbeitsamt von
Stadt und Kanton Zürich.

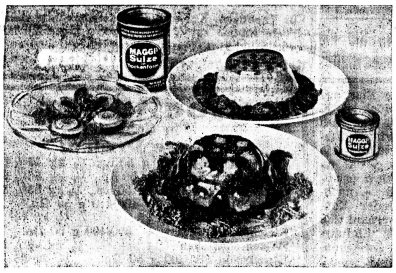
Versammlungs-Anzeiger.

Hausdienstprüfungen.

Vom 4.—11. April findet in **Bern die 20. Hausdienstprüfung** statt. Geprüft werden 88 Lehrtöchter, welche alle in einem Vertragsverhältnis gestanden haben.

Redaktion.
Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Tellstraße 19, Telephon 25.13.
Feuilleton: Frau Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstraße 142. Telephon 22.608.
Man bittet dringend, unverlangt eingesandten Manuskripten Rückporto beizulegen, ohne solches kann keine Verpflichtung für Rücksendung übernommen werden.

Für die Festtage



Maggi's Sulze
(Gallerich) in Trockenform

zur einfachen Herstellung von Sulzspeisen, sowie zur Garnierung von kalten Platten.

Maggi's Sulze ist von hochfeiner Qualität. Sie ergibt eine helle, klare Sulze von reinem Geschmack, jeder selbstgemachten Sulze ebenbürtig.

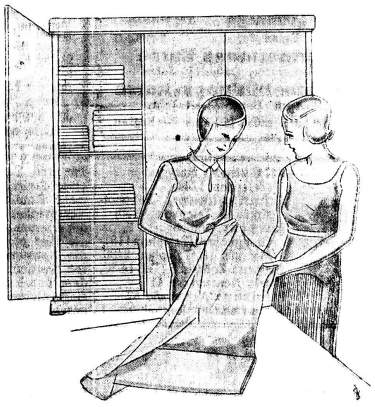
Neue herabgesetzte Preise:
Büchse von 50 Gramm . . . . Fr. 1.—
„ „ 100 „ . . . . „ 1.70

Verlangen Sie auch den Prospekt mit Rezepten, eventuell direkt von der Fabrik von Maggis Nahrungsmitteln in Kemptthal.

Offene Beine, Bein-Flechten, Ischias, Gicht, Hexenschuß,

heilen Sie zu Hause **rasch, gründlich** und **ohne Berufsstörung** nur durch meinen in dreißigjähriger Praxis mit bestem Erfolg erprobten **Spezial-Dauerverband. Offene Beine, Venenentzündung** und **Trombosen** (schmerzhafte entzündliche Schwellung der Beine, Reißen und Zucken in den Beinen auch nachts, heftige Schmerzen beim Stehen) werden stets innerhalb weniger Stunden schmerzfrei, so daß Sie wieder Ihrer Arbeit nachgehen können. Auch große Geschwüre heilen rasch und gründlich. **Ischias, Hexenschuß** etc. verschwinden in wenig Tagen. Schreiben Sie mir bei Geschwüren, **wo und wie groß** dieselben sind, ebenso bei **Hexenschuß, Ischias, Gicht etc.,** wo die Schmerzen sitzen. 1 Verband für Geschwüre, Trombosen etc. Fr. 15.—, 2 miteinander bezogen Fr. 25.—. Großer Verband für Ischias etc. Fr. 20.—. Da meist 1—2 Verbände genügen, **für Ischias stets ein einziger,** so ist meine Behandlung die **wirksamste, bequemste und billigste! Dr. med. C. SCHAUB,** Spezialarzt, **Ettingen** bei Basel. Sprechstunden nur Montags 9—12 und 1—3. **Verlangen Sie meine Gratis-Schrift:** Verhütung u. Heilung von Beinleiden, rheumatischen u. Gelenkleiden.
P1412Q **Telephon 27, nur vormittags.**

„GERBER-TRIKOT" ist maschenfest und läßt sich wie Tuch verarbeiten! (Billig per Gewicht) **Auch Sie erhalten auf Wunsch eine Auswahl** (ganz unverbindlich für 8 Tage franko gegen franko)
Billige Tricot-Resten zur Ansicht!
Seidene, wollene und baumwollene TRIKOT-RESTEN, in ausreichend großen Stücken, passend zu Selbstanfertigung sämtlicher Trikotagen, wie Wäsche, Kleidli etc. können fortwährend per Gewicht billig abgegeben werden. - Lassen Sie sich eine Auswahl zukommen, sowie auch die **neuesten Muster von WOLLGARN** mit Preisliste
GERBER - TRIKOT. - REINACH AARGAU
(Wiederverkäufer erhalten Rabatt) P 2493 A (Telephon Nr. 197)



Jede Braut:
ist darauf bedacht, ihre Wäsche-Aussteuer so vorteilhaft als möglich einzukaufen. Damit ist es aber nicht getan; die Wäsche soll auch schön und dauerhaft sein. Ein Erzeugnis, das alle diese Vorzüge in sich vereinigt, ist die echte

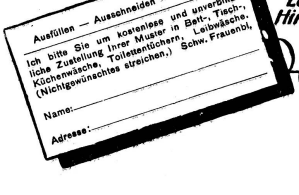
SCHWOB-Qualitätswäsche

Sie wird Ihnen direkt vom Fabrikanten geliefert und kann je nach Wunsch am Stück oder genäht und bestickt bezogen werden. Es gibt nichts Besseres als

SCHWOB-Qualitätswäsche

Es liegt daher in Ihrem Interesse, heute noch und für Sie unverbindlich unsere Muster in Bett-, Tisch-, Küchenwäsche, Toilettentüchern oder Leibwäsche zu verlangen.

Genaue Adresse: P.57 Y.



Schwob & Co
Leinenweberei
Hirschengraben 7,
Bern
SCHWOB

„Wie herrlich und stärkend

754

so ein Frühstücksgetränk, ein wirklicher Energie- und Lebens-Spender", wie ein Konsument schreibt. **Nie stopfend,** dank Gehalt an blutbildendem **Feigen-Extrakt.** Nagomaltor enthält zudem echten Bienenhonig. Kalk u. Phosphate der Früchte, deshalb ein wirkliches Spezial-Nähr- und Stärkungsmittel.

NAGOMALTOR

Preisbeispiel: jetzt Fr. 3.40 u. Fr. 1.90 pro Büchse. P 500,On

P 80 G

Das
Töchterheim Luzern
Bundesplatz 3, bietet jungen Angestellten wie durchreisenden, stellensuchenden Mädchen **Zimmer mit Pension** bei mäßigen Preisen. P 31973 L

Herrliche Italienreisen P2053A
werden in kl. Gruppen in bekannt fein organisierte Weise ausgeführt: 41. Reise v. 4.-13. April u. 42. Reise v. 16.-25. Mai 1932. Zürich, Genua, Rom, Neapel, Capri, Pompey, Solfatara. Retour 2. Kl. Preis nur Fr. 410.-. Interessenten verl. Prospekt u. Referenzliste von **Bütler,** Dir., **Böttstein,** Aargau.

Pensionate und Institute

Ecole d'études sociales pour femmes, Genève
subventionnée par la Confédération.
Semestre d'été: 11 avril au 3 juillet 1932.
Culture féminine générale - Préparations aux carrières d'activité sociale,
de protection de l'enfance, direction d'établissements hospitaliers, bibliothécaires, libraires-secrétaires, laboratoires. **Cours ménagers au Foyer de l'Ecole.** Programme (50 cts.) et renseignements par le secrétariat, rue Chs. Bonnet, 6. P 4488 X

Sind Sie bereit, den Frühling zu empfangen?

Der Winter pflegt allerlei Schäden und Schwächen unserer Gesundheit an den Tag zu bringen. Hauptsächlich die nasskalte Übergangszeit setzt unserem Befinden stark zu.

Statt dass wir dem Frühling froh und mit offenen Augen entgegensehen könnten, müssen wir uns noch mit den Nachwehen des Winters herumschlagen.

Durch viele Generationen zurück ist die Auffassung zu verfolgen, das Stubenhocken im Winter begünstige die Ansammlung von Schlacken im menschlichen Körper, welche nun durch eine sogenannte Blutreinigungskur entfernt werden müssen.

Diese richtige Erkenntnis wird aber zum Unsinn, wenn man das Ziel durch abführende oder erregende Chemikalien und Drogen zu erreichen sucht. Viel frische Luft und zweckmässige Ernährung, damit setzt man den Körper in Stand, sich selbst zu helfen.

Das Plus gegenüber der gewöhnlichen Nahrung, dessen Ihr Organismus zur Selbsthülfe bedarf, führen Sie ihm zu durch eine Tasse Ovomaltine zum Frühstück während der Vorfrühlingszeit.

Fangen Sie gleich damit an, der Frühling steht vor der Tür!

Eine Tasse

OVOMALTINE

stärkt auch Sie!

Dr. Wanders Malzextrakte sind Arznei- und Stärkungsmittel zugleich. Verlangen Sie unsere neue Broschüre

Preise: Fr. 3.60 die Büchse zu 500 gr.
Fr. 2.– die Büchse zu 250 gr.

Dr. A. WANDER A.-G., BERN

Nur Ovomaltine schafft Ovomaltine-Erfolge

P 10 Y

A 213

CaoTonic Zobler

nährt und stärkt ohne zu stopfen.

Die Portionstablette 10 Cts.
Familienpackung Fr. 2.40
IN PULVERFORM:
Büchsen à Fr. 2.75 u. 1.50

P 32 Y

Pensionnaire

Arztfamilie in Genf, mit eigenem Haus und Garten, nimmt gerne jungen Mann od. junge Tochter aus gutem Hause in

Pension

die für Studienzwecke nach Genf kommen und behagl. Heim u. ausschließlich französischsprechende Umgebg. wünschen. Referenzen: Fr. Studer-v. Goumoëns, Winterthur. 1952

Flechten

jeder Art, auch Bartflechten, Hautausschläge, frisch u. veraltet, beseitigt die vielbewährte **Flechtensalbe „Myra“**. Preis kleiner Topf Fr. 3.— großer Topf 5.—. Zu beziehen durch die **Apotheke Flora, Glarus.** OF 15112 Gl.

Vorhänge

Abgepasst u. nach Mass
Dekorations-Stoffe-Filet-Bettdecken
Tischdecken & -Stores
Übernahme ganzer Ausstattungen von Einfamilienhäusern.
Verlangen Sie Katalog und Musterzusendung direkt von der Fabrik

Rideaux A.-G.

Eigene Verkaufshäuser:
Bern, Rytiligasse 4
Luzern, Kapelg 19
St. Gallen, Speiserg. 3
Zürich, Rennweg 59

P 185-2 G

P 147—11 G

Himbeersyrup

zu Spezialpreisen

von der

Conservenfabrik St. Gallen A.-G.

P 659-8 G

Was muss heute jede Tochter, jede JUNGE FRAU WISSEN?

Spielend zubereiten: Einfachste bis feinste Gerichte, auch Diät, Vegetarisch, Rohkost
3 monatlicher **Koch-Kurs** ab 1. April unter persönl. Leitung von Frau Donner

Hotel Bristol Arosa

ebenfalls Gelegenheit ENGLISCH zu lernen von dipl. Engländerin. Nähere Auskunft erteilt Frau M. Donner. P 3661 Ch

Das Vorurteil gegen Kunsthonig verschwindet

wenn Sie einen Versuch machen mit P8606G

Kunsthonig „Roma“

mit Bienenhonig
2½ kg Kesseli Fr. 3.80
5 „ „ „ 7.20
fko. per Nachn., größ. Bezüge Spez.-Preise
Joh. Beuter, Kunsthonigfabrik, Romanshorn.

Den Druck Ihrer

Jahresberichte

besorgt vorteilhaft

Buchdruckerei Winterthur

vormals G. Binkert A. G

Berücksichtigen Sie die Inserenten dieses Blattes

Seehof in Hilterfingen

(Thunersee) Alkoholfr. Hotel u. Restaurant

Neueröffnung 19. März 1932

In diesem von den Schweizerfrauen neu geschaffenen Hause am See finden freundliche Aufnahme, Feriengäste, Ruhebedürftige, Hausfrauen und Berufstätige.
Für Tagungen, Kurse und Zusammenkünfte stehen geeignete Räume zur Verfügung. Gepflegte Küche, Zentralheizung, Lift. Pensionspreis von Fr. 8.50 an.
Keine Trinkgelder. P 5176 T

Haushaltungsschule „La Roseraie“

ob COPPET — Kanton Waadt — Genfersee

Seriöse Vorbereitung junger Töchter für das praktische Leben. Haushaltung. Kochkunst. Kleidermachen und Weissnähen. Prachtvolle Lage. Bad. Sport. Moderne Sprachen: Französisch, Englisch. Deutsch.
O.F. 51316 Lg. Leitung: **Mme Dr. C. Rittmeyer-Pailler.**

Frauenschule „Sonnegg“ Ebnat-Kappel Toggenburg

Bginn der P 1033-3 G

Kindergärtnerinnen-Kurse
jeweils Mitte September. Dauer 1½ Jahre.

Allgem. Frauenbildungs-Kurse
jeweils Mitte April. Dauer ½—1 Jahr.

Anmeldg. mögl. frühztg., mind. je 1 Mon. vor Beginn

209-11

MIGROS

Zürich: Seidengasse 12, Nähe Hauptbahnhof (Telephon 31.041)
Winterthur Turnerstraße 2 Telephon 30.65
Basel: Sternengasse 4 (Telephon Saff. 7792) Reinacherstraße 67 (Teleph. Saff. 7061)
Bern: Zeughausgasse (20 Tel. Boll. 7451), Spitalackerstr. 59 Mühlemattstraße 62
St. Gallen: Burggraben 2 (Telephon 1744)
Schaffhausen: Bahnhofstraße 4 (Telephon 18.30)
Luzern: Grabengasse 8, „Z. Graggentor“ (Telephon 1181) Moosstr. 18 (Telephon 2480)
Aarau: Zollrain 5 (Tel. 14.50)
Biel: Neuengasse 41
Herisau: Asylstraße 52
Rorschach: Reitbahnstr. 7

Motto 1.- statt 2.50

Es ist ja nicht das erste Mal.

Aber es gibt Wahrheiten, die man immer wieder neu beweisen muß, wenn sie wahr bleiben sollen und nicht langsam verblassen und poco a poco nicht mehr wahr sein sollen. Wenn man das sogar von der Liebe und der Freundschaft sagt, warum soll das dann nicht auch Geltung haben für unser Verhältnis zum Konsumenten?

„Was nichts kostet, ist nichts wert!“

„Der Preis ist der Maßstab des Wertes der Ware!“

„Dein eigenes Urteil täuscht dich, verlasse dich auf einen soliden Namen und ein altbekanntes Markenzeichen!“

Das ist der Kern sozusagen aller Reklame. Die unsrige stellt sich ganz auf **materielle Werte** und gerade ausgerechnet **auf** das eigene Urteil des Konsumenten ein. Zum Glück können wir schon wieder einen festen Nagel einschlagen und eine klare Rechnung aufmachen, nämlich, daß auch Markenware mit höchsten Diplomen, Medaillen und Auszeichnungen zu **Nahrungsmittelpreisen** zu beschaffen sind.

„Lactobébé“, das Kindernährmittel par excellence, wird schon seit Jahren hergestellt. Eine ganze Reihe höchster Auszeichnungen auf schweizerischen und internationalen Ausstellungen beweisen seinen hohen Wert. Die anerkannte Autorität in Ernährungsfragen, Herr Professor Ragnar Berg, Dresden, hebt die besondere Eignung des „Lactobébé“ in seinen vergleichenden Tabellen an erster Stelle hervor. Nicht umsonst war denn auch das „Lactobébé“ **das teuerste** Kindernährmittel, ähnlich wie das „Hacosan“, das ursprünglich Fr. 4.— die Büchse kostete und das wir nachher zu Fr. 2.50, jetzt Fr. 2.10 verkaufen, konnte auch das „Lactobébé“ bei diesem hohen Preis nicht bestehen. Die unglaublich hohen Reklame- und Verteilungsspesen erdrückten trotz höchstem Verkaufspreis das Unternehmen.

Jetzt wollen wir sehen, ob wir bei Fr. 1.— die Büchse, anstatt Fr. 2.50, die ganze Fabrik nicht wieder in Schwung bringen! Dazu bieten wir der Mutter ein ganz **frisches** Produkt, während es zufolge des geringen Umsatzes früher 3—6 Monate, wenn nicht ein Jahr herumstand, bevor es zum Konsumenten kam. Die Verbilligung des erstklassigen Kindernährmittels ist besonders wichtig, weil auch die unbemittelte Mutter die Garantie haben muß, das **Beste** für ihr Kind zu kaufen. Dadurch wird der Volksgesundheit ein wesentlicher Dienst erwiesen.

„Lactobébé“ und unsere beliebten prächtigen Früchte, das ist das Wahre für das Kind!

Wir hoffen auf ein lebhaftes Echo bei den Müttern — zum Heile ihrer Kleinen — auf daß wir die Fabrik, die sich entschlossen hat, mit uns auf dem Migros-Plan zusammenzugehen, voll beschäftigen können, denn nur dann läßt sich der Preis von Fr. 1.— die Büchse dauernd halten.

Wir warteten lange, bis wir das Beste fanden!

Drosselung des Konsums!

Die maßgebendste Holländer Tages-Handelszeitung, das „Allgemeen Handelsblad“ Amsterdam, schreibt am 4. März letzthin in einem Artikel, betitelt „Schweiz und Holland“ auszugsweise folgendes:

„Die Schweiz hat auch — im Gegensatz zu Holland — eine starke Kartellisierung der Verteilung. Die Produktionsverbände üben da beinahe eine Diktatur aus, die die meisten, auf jeden Fall die wichtigsten Nahrungsmittel wie Butter, Käse, Fleisch etc. umfaßt.

Die vor einigen Jahren in Zürich errichtete Migros-A.-G., welche die Absicht hat, das Verteilungssystem zu vereinfachen und dadurch die Preise zu ermäßigen, muß einen hartnäckigen Kampf mit den mächtigen Produktionsverbänden führen und hat erst im vergangenen Jahr erreicht, daß ihre Verkaufsmethoden durch richterlichen Ausspruch anerkannt wurden. In Zürich hat die Migros jetzt neun Verkaufsmagazine und in 10 anderen Orten ebenfalls Filialen. Damit erreicht man natürlich noch lange nicht das ganze Land. An den anderen Plätzen haben die Produktionsverbände noch die Oberhand. Das hat zur Folge, daß das Leben in der Schweiz sehr teuer bleibt, und die Politik der Regierung geht dahin, diesen Zustand eher zu verewigen, ja noch zu verschlechtern, als zu verändern.“

Holland und die Schweiz haben ungefähr denselben Lebensmittel-Standard, aber wie verschieden sind die Preise der wichtigsten Lebensmittel: Trinkeier, Butter, Rahm, Fleisch etc. sind ziemlich genau auf halbem Preis gegenüber der Schweiz. Irgendwelche Eingriffe in die Versorgung kennt man in Holland nicht. Unsere Meinung über die Butter-Zentrale haben wir zur Genüge ausgesprochen. Dazu ist nun die Eierkontingentierung gekommen, selbstverständlich auch mit der Zusicherung, daß sie die Eierpreise nicht verteuern dürfe.

Aber wie kommt das heraus, wenn wir keine Eier mehr haben, weil unser Kontingent erschöpft ist und weil wir nicht ausreichend Inlandseier bekommen können? Sollen wir aufhören, Eier zu handeln und damit dem Steigen der Eierpreise Tür und Tor öffnen oder sollen wir die Eier aus einer Zwischenhand kaufen, die mehr Glück, d. h. mehr Kontingent hat, in Bern? Wir haben das Versprechen des Vorstehers des Volkswirtschaftsdepartementes, daß wir als Direktverteiler, die die Eier etc. mit schmalsten Zuschlägen direkt an die Konsumenten abgeben, genügend Ware erhalten werden. Es ist nichts als loyal, daß —, nachdem durch auf der Welt allein dastehenden Kontingentierungsmaßnahmen die Inlandsproduktion geschützt ist — jede Handhabung der Einfuhr- oder Zuteilungspraxis, die auch noch die **Zwischenhandelszuschläge erhöht**, unterbleiben muß.

Man denke erst einmal an die armen Exportarbeiter, denen der Lohn rücksichtslos abgebaut wurde und die zwischen schlechtem Lohn und hohen Lebensmittelpreisen erdrückt werden! Wer nimmt sich ihrer an? Mit Rücksicht auf die Konsumgenossenschaften wagt niemand, energisch aufzutreten.

Aber das Rechtsempfinden im Volke wacht. Man wird uns unseren Widerstand gegen die Lebensmittelverteuerung nicht damit vergelten dürfen, daß wir keine oder zu wenig Ware bekommen.

Wenn nur **alle** jene Stimmen der Frauen und Männer in der kürzlichen Versammlung in St. Gallen gehört hätten, wo es wie folgt tönte:

„Seit Jahren arbeitslos, danke ich für jeden Rappen Preisverbilligung.“

„Ich kenne Stundenlöhne von 12, 15 und 18 Rappen für Heimarbeiterinnen, 10 Stunden für Fr. 1.20, 1.50 usw.“

„Ich habe lieber zwei Chacheli Kaffee als eines.“

oder jenes mageren, trockenen Mannes, der sagte:

„Mein Magen ist kein Idealist, — er will so viel er haben **muß**.“

Aber man mußte diese einfachen Frauen und Männer auch **sehen**, die vor 700 anderen aufstanden, von innen gezwungen, das Notwendige mitzuteilen. —

Wann war die Preisverbilligung wichtiger als jetzt, da sie ein **nationales Problem** ist, dem inländischen Produzenten möglichst viel für sein Produkt zu geben und dem Arbeitnehmer seine Lage nicht unerträglich zu machen? Wann war eine Migros nötiger als gerade jetzt, wo die staatlichen Maßnahmen die freie Konkurrenz lahmlegten und die Gefahr heraufbeschwörten, daß durch den **künstlichen Mangel** an Ware die Preise geschraubt werden?

Welch ein Jammer: Vergebens bieten die armen Holländer Bauern — es sind auch Leute mit Familie — ihre Eier zu 2,5 C. = 5 Rappen an, und auf der andern Seite haben wir in der Schweiz zuwenig Ware. Man gebe uns das Notwendige, damit wir das Notwendige weitergeben können.

Schokolade

Unsere neue „Bonarom“-Milch 85-g-Tafel **25 Rp.**

Ferner:
„Hadlaub“-Haselnuß
„Fairsport“-Edelbitter
„Mandjowa“-Mandelmilch
Rahm-Orange
Mokka-Bitter
Tafel zu 85 g **25 Rp.** (2 Tafeln 50 Rp.)
Kochschokolade „Jowa“ 300 g-Tafel **50 Rp.**

Konfitüren

in Gobelets

Neue Preise:

*Vierfrucht 560, 580 g 50 Rp. ½ kg 43¾ Rp.
*Zwetschgen 440, 450 g 50 Rp., ½ kg 56¼ Rp.
*Apfel-Gelee 430, 450 g 50 Rp., ½ kg 56¾ Rp.
Brombeeren | 400/4.0 g 50 Rp.
*Kirschen, rot | ½ kg 61¾ Rp.
Kirschen, schwarz | 390/400 g 50 Rp.
*Weichselkirschen | ½ kg 63¼ Rp.
*Zwetfrucht 380/400 g 50 Rp., ½ kg 64 Rp.
Aprikosen 360/370 g 50 Rp., ½ kg 68½ Rp.
Frühstücks-Gelee | 680/700 g Fr. 1.—
*Brombeer-Gelee | ½ kg 72½ Rp.
*Erdbeeren |

Die noch vorrätigen alten Packungen der mit * bezeichneten Konfitüren werden zu 40 resp. 90 Rp. verkauft.

Eimalzin

500 g netto Büchse **Fr. 2.10**
(Verkaufspreis Fr. 2.50 mit 40 Rp. Retourgeld in der Büchse)

Konserven

Bohnen, weiße, fixfertig ¾ Büchse —.50
Bohnen, weiße, mit Speck Büchse 1.—
Bohnen, mittelfein ½-Büchse 60 Rp.
Rosenkohl große Büchse 1.—
(nur in den Magazinen)
Apfelmus gr. Büchse 70 Rp.

Kompotte

Aprikosen, la. kalif., „Del Monte“
Aprikosen, halbe
Ananas, Hawaii, „Del Monte“
Frucht-Salat, 7—8 div. Früchte
Weichsel-Kirschen (nur in den Magazinen)
große Büchse **1.50**
Kirschen, rote und schwarze, große Büchse 1.—
Ananas, Hawaii, „Morris“, kleine Büchse 1.20
(10 kl. Scheiben)

Kaffee

„Bonarom“, ein guter Kaffee ¼ kg 41 Rp.
(610 g-Paket Fr. 1.—)
Brasil (-indisch-zentralamerik.) Mischung ¼ kg 53¼ Rp.
(470 g-Paket Fr. 1.—)
Feine Mokka-Mischung ¼ kg 71⅔ Rp.
(335 g-Paket Fr. 1.—)
Exquisito-Mischung ¼ kg 94⅓ Rp.
(265 g-Paket Fr. 1.—)
Malabar-Perl-Mischung ¼ kg 87¾ Rp.
(570 g-Paket Fr. 2.—)

Koffeinfreier Kaffee

„Zaun“ 250 g 96,5 Rp.
(515 g-Paket Fr. 2.—)
„Kafino“, unsere billige Sorte 250 g 69,5 Rp.
(360 g-Paket Fr. 1.—)

Bei Einkauf von koffeinfreiem Kaffee verlangen Sie auf allen Paketen die Garantie des Herstellers:
„Entkoffeinisiert ohne Berührung mit chemischen Substanzen und Giften.“